

# Die Sanitätswarte

Organ zur Vertretung

der Interessen des gesamten Personals in Kranken- und Irren-Anstalten, Sanatorien, Heil-,  
Pflege- und Bade-Anstalten, Massage- und Wasserheil-Instituten, Kliniken, Seebädern etc.

Beilage zu „Die Gewerkschaft“.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 30,  
Wintersfeldstr. 21. — Fernsprecher: Amt 9, 6488.  
Redakteur: Heinrich Bürger.

Berlin,  
den 5. Januar 1906.

Erscheint alle 14 Tage, Freitags.  
Bezugspreis inkl. „Die Gewerkschaft“ viertel-  
jährlich durch die Post (ohne Bestellgeld) 2,— M.  
Postzeitungs-Liste Nr. 3164.

**An alle Kollegen und Kolleginnen in den deutschen Kranken- und Irrenhäusern,  
Bade-Anstalten, Heilanstalten usw.!**

Unser nächster Verbandstag findet in der Woche vom 28. Mai bis 2. Juni d. J. in Mainz statt.

Die provisorische Tages-Ordnung wird demnächst in der „Gewerkschaft“ bekannt gegeben, weshalb wir bitten, darauf zu achten. In Verbindung mit dem Verbandstage findet

am Sonnabend, den 26. Mai 1906, eine Branchen-Konferenz für das Personal der Kranken- und Irrenhäuser, Bade-Anstalten, Heilanstalten usw. statt.

Auf dieser Konferenz werden wichtige Berufsfragen erörtert werden. Die Konferenz wird vor allen Dingen Stellung nehmen zu der rechtlichen Stellung des Anstaltspersonals. Den gesetzgebenden Körperschaften in Reich, Staat und Gemeinde sind mancherlei Forderungen zu unterbreiten, so die, betr. die Unterstellung des Anstaltspersonals unter die Gewerbe-Ordnung, ferner Regelung der Dienstzeit. Ferner soll die Konferenz Stellung nehmen zu anderen wichtigen Forderungen unseres Programms und zu deren Propagierung in den deutschen Anstalten. Die Tagesordnung dieser Konferenz wird auch in allernächster Zeit bekannt gegeben werden, damit unsere Mitglieder hierzu rechtzeitig Stellung nehmen können.

Kollegen und Kolleginnen! Wir fordern Euch im Hinblick auf diese Konferenz auf, in den nächsten Wochen allenthalben eine rege Werbetätigkeit zu entfalten, damit die Konferenz einen größeren Eindruck erziele. Die Konferenz soll Zeugnis von dem ernstem Streben der Organisation ablegen, daß wir im Verbands vereinigten Kollegen und Kolleginnen gewillt sind, für unseren Beruf eine bessere Grundlage zu schaffen. Jeder Tag beweist uns aufs neue, daß, wenn nicht endlich ein eiserner Zusammenschluß herbeigeführt wird, alle die vielen unfählichen Mühen und Opfer früherer Jahre, die auf die Hebung der Lage des Anstaltspersonals gerichtet waren, vergeblich gewesen sein werden. Das wird niemand von Euch wünschen. Darum fordern wir Euch jetzt an der Schwelle des neuen Jahres auf, kräftig am weiteren Ausbau unseres Verbandes zu helfen. Der nächste Verbandstag wird auch das Unterstützungswesen weiter ausbauen. Eine Frage, die für das Anstaltspersonal von weittragender Bedeutung ist. Auch hier müssen sich die Kollegen und Kolleginnen den Einfluß auf die Gestaltung der Dinge sichern. Darum nochmals: frisch auf zur Organisations- und Werbe-Arbeit! Das Jahr 1906 muß für das Anstaltspersonal ein Meilenstein des Fortschritts werden!

## Inhalt:

Ueber die Irrenpflege früherer Zeit. — Aus unserer Bewegung.  
— Reichthums. — Anzeigen.

## Ueber die Irrenpflege früherer Zeit.

Einem unmaßigen Werk über die Geisteskrankheiten in der Provinz Rom\*) hat der Oberarzt der römischen Irrenanstalt Santa Maria della Pietà, Dr. Augusto Giannelli, einen geschichtlichen Ueberblick über die ersten Anfänge der Irrenpflege vorausgeschickt, der sich zum großen Teil auf bisher nicht gedruckte Dokumente stützt und kulturgeschichtlich in hohem Maße interessant ist. Obwohl seine Angaben, soweit sie nicht speziell römische Verhältnisse betreffen, dem Fachmann vertraut sind, enthalten sie für das große Publikum viel Wissenswerthes und Bestätigen, durch den Ausblick auf den Unverstand und die Barbarei einer gar nicht fernliegenden Zeit, jenen bedauerlichen Fortschritt der Menschheit, an dem einen die Risiken der Gegenwart allzu oft irre machen.

Vor genau sechs Jahrhunderten, am 10. Juni 1305, wurde in Uplala ein Alul für Geistesranke gegründet, das das erste dieser Art in Europa gewesen sein soll. 1326 folgte Deutschland, wenigstens heißt es in einer handschriftlichen Chronik von Ruyton: „Auch wird in diesem Jahr ein Tollhaus zu St. Georgen gestiftet“. 1352 erhielt Bergamo, 1410 Padua seine Casa di maniaci. Gleichzeitig erfolgte die Gründung der Bünde der Barmherzigkeit in Valencia, die lange Zeit als die erste Institution dieser Art in Europa galt. Es ist charakteristisch, daß diese Anstalten, die sich der Erbarmenswertesten unterer Mitmenschen annehmen, bei den Mohammedanern viel früher Wurzel gefaßt haben als bei den christlichen Völkern. Die spanische Märtyrer hatten die Anregung zu ihrer Gründung bei den Türken empfangen, bei denen bereits im sechsten Jahrhundert die erste Irrenanstalt in Fez gegründet worden sein soll, ein halbes Jahrtausend früher, ehe die Chinesenheit anlangt. Geistesranke nicht mehr als vom Teufel befallen anzusehen.

Die Hauptstadt des Katholizismus, Rom, begann erst im Jahre 1548 sich der Irren anzunehmen. Ein Spanier, Ferrante Aulii, ließ Räume einrichten, „um alle aufzunehmen, die arm sind an Gehirn, und Tulle jedweden Geschlechts oder Volkes, und läßt diese mit großem Eifer und Erbarmen pflegen, so daß viele zu ihrer früheren Gesundheit zurückkehren. Und wenn sie auch nicht gesund können, so halten sie sie allzeit mit unglaublicher Barmherzigkeit in dem Spital, wo sie gewartet, versorgt und mit allem Notwendigen versehen werden, so daß beinahe mehr als achtzig da sind, mit Angestellten und Bewachern zu ihrem Dienste.“ (G. Panneci in seinem Traktat über die Wohlthätigkeitsanstalten Roms aus dem Jahre 1602.) Die Pilgrer wurde einer unter Paul III. gegründeten Laienbrüderschaft von Santa Maria della Pietà bei Bagarella übertragen. Der nächste Papst, Pius IV., bedachte die Institution, deren Heimstätte ein Palast an der Piazza Colonna war, mit vielen Privilegien. Aus der Zeit dieses Papstes stammen auch die ersten Statuten der Anstalt, die von dem Tschakl Erzo von Waldburg, Kardinal von Augsburg, als Protektor unterzeichnet sind.

In ihnen wird festgelegt, daß die Brüderschaft obdachlose Fremde aufnehmen und drei Nächte oder länger beherbergen soll, ferner obdachlose Kranke bis zu ihrer Aufnahme in andere Hospitäler und schließlich „solle und der Verwundt beraubte Menschen, die von jedem anderen Bestand und Hilfe verlassen sind.“ Diese Irren sind von zwei zu diesem Zwecke gewählten Mitgliedern der Brüderschaft, den visitatori, zu untersuchen und über sie Auskunft zu erhalten. Die visitatori haben in zwei versiegelten Schreiben der nächsten Vereinigung der Brüderschaft Bericht zu geben; man soll verhindern, daß Vagabunden aufgenommen werden, aber die einmal aufgenommenen soll man nicht ohne Beschluß der Buntversammlung wieder fortzuschicken. Zur Wartung der Irren sei Tag und Nacht eine „gute, barmherzige und fleißige Person bestellt, die verpflichtet ist, sie zu versorgen und rein zu halten“, und ein oder zwei Aufseher aus der Brüderschaft sollen nachsehen, daß dies mit der „gehörigen Barmherzigkeit“ gelche. Schließlich wird bestimmt, daß man ein Register über die Irren führen solle, „ob sie sterben, in ihr Gehirn zurückkehren oder entlassen werden“.

Im übrigen beschäftigten sich die Statuten mit der inneren Ordnung der Brüderschaft, die wie alle Confraternitates des Mittelalters eine Laienvereinerung war, deren Mitgliedschaft zu gewissermaßen stichtchen Uebunge verpflichtet ist, wie zum Beispiel in unterm Falle zu allmonatlichem Empfang des Abendmahls in der Kirche Santa Maria della Pietà. Wir fi den Regeln über die Wahl der „Offiziellen“, in deren Händen die Verwaltung des Patrimoniums und die Ueberwachung der Wohltätigkeit liegen. Die Offiziellen werden alljährlich gewählt und haben einen klar umgrenzten Verantwortungsbereich. Einmal im Monat tagt die Generalversammlung der Mitglieder, allwöchentlich eine Zusammenkunft. Der Brüderschaft wird es zur Pflicht gemacht, die Irren pflegen anzustellen; auch das Warten und niedere Verwaltungsgeschäft besteht aus Angestellten, nicht aus Confratres. Von einem Arzt für die Irrenanstalt ist in diesem Statut vom Jahre 1563 nicht die Rede. Dagegen spricht die 1561 erlassene Bulle Pius IV., die die Brüderschaft sanktioniert, von der Verwendung

von Ärzten zur Behandlung der Kranken (ad illorum insaniam curandum operum medicorum adhibere).

Daß man trotzdem noch weit davon war, die Betreibungen der Geisteskrankheiten als einen Ausdruck ihrer Krankheit anzusehen, geht aus den Hausregeln hervor, die auf Befehl des Prorektors der Brüderschaft, des Kardinals Barberini, im Jahre 1635 festgelegt wurden. In ihnen wird genau das Personal und die Obliegenheit der einzelnen Person bestimmt und werden geeignete Vorkehrungen getroffen, um in jeder Hinsicht eine strenge Kontrolle zu ermöglichen. Der oberste Angestellte ist der Hausmeister, dem die Funktionen eines Administrators obliegen und der verpflichtet ist, der gemeinsamen Tafel der Irren beizuwohnen. Er steht unter der Kontrolle des Mensario, eines Gehilfen des Prorektors, der die Ueberwachung während eines Monats übernimmt. Außer dem Hausmeister gibt es einen Unterhausmeister, einen Küchenmeister, einen Kaplan und, was uns am meisten interessiert, einen Maître di Casa, einen Irrenmeister.

Ueber diesen heißt es im Ably IV. wörtlich: „Die Obliegenheit des Irrenmeisters ist es, für die Irren zu sorgen und namentlich einen jeden täglich so zu halten, wie er es als nötig erkennt, also entweder frei im Laufe, oder gekettet im Zimmer mit Eisen an den Füßen, oder mit Ketten im Bett, oder in dem Strohzimmer, je nachdem, ob sie verkrüppelt oder auf dem Wege der Fesslung sind, worüber vorher genau Erfahrung gesammelt sein muß. Er soll immer den üblichen Stuhl (il solito nervo) bei sich haben, um sie in üblicher Weise zu schlagen. Er soll obacht geben, sie nie mit etwas anderem als dem erlaubten Stuhl zu schlagen, und des erwähnten Stuhles wird er sich bedienen, mehr um sie in Furcht zu setzen und Fiebe zu drohen, als um wirklich zu schlagen. Er wird Abends, wenn sich alle zurückgezogen haben, die Räume eines jeden besuchen und in der Nacht, wenn er Lärm hört, schnell hinzupringen, um die nötige Remedur zu schaffen. Es ist uns gar viel daran gelegen, daß dies Amt mit Erbarmen und Maß ausgeführt werde, denn es ist äußerst leicht, wenn nicht große Vorsicht besteht und der Meister nicht mehr als maßvoll und phlegmatisch ist, daß große Fehler begangen werden und die Armen gemißhandelt und oft, sei es durch Nachlässigkeit in Strohschlägen oder durch zu eng auf Stroh gebunden sein oder anderweitig gepeinigt werden; auf der anderen Seite, wenn belagter Meister keine Kraft hat und nicht stark ist oder keinen Eifer und kein Versehen hat, daß er Furcht erweckt, ist es gleichermäßen gar gefährlich, wegen manchen üblen Zufalls, der den Räumern oder anderen zustoßen kann, denn die Furcht vor dem Meister soll alle links und den Ort in Ruhe halten. Was die Frauen betrifft, wird er zu ihnen gehen, sobald er von der Belorin gerufen wird, wegen einer Kranken, und wird helfen, nach dem, was not tut.“

(Zit. nach Totari)

## Aus unserer Bewegung.

Berlin. Charité. Daß die Behandlung in den Krankenhäusern ganz an Euelpien erinnert, ist schon oft bewiesen worden. Recht arg liegen auch die Verhältnisse in der Charité. Die Befinde-Ordnung wird in diesem staatlichen Kusternstitut so recht gehandhabt. Ansgnauer und Beweise rechnet es bei jeder Kleinigkeit. Der Dienst ist außerordentlich lang und wehe demjenigen, der gegen den Stachel zu lösen versucht. Kuchischlos wird er aufs Häßliche gemorren. Zahlreich sind die Organe, die da herumkommandieren. Vor allem zeichnet sich in dieser Hinsicht Herr Inspektor Hingmann aus. Wegen seines Bettelwunders hat er in der Anstalt schon eine gewisse Berühmtheit erlangt. Zu Nachtzeiten werden die Schlafstellen revidiert, ob nicht etwa ein „Verbantbruder“ den Urlaub überschritten hat. Ein solches Verbrechen muß natürlich schwer geachtet werden. Dagegen ist man sehr nachsichtig, wenn es sich um Nichtverbandskollegen handelt. Also Herr Inspektor Hingmann erbricht seine vornehmste Tätigkeit darin, hin- und her zu organisieren. Aber auch verschiedene weibliche Vorgesetzte machen es nicht besser. Wir erinnern nur an Frau Günther und Schwester Eise. Das Resultat dieser Behandlung ist denn auch ein ständiger Wechsel des Personals. Es geht wie in einem Taubenschlag. Man muß sich nur wundern, daß die Charité überhaupt noch genügend Personal findet. Wenn man bedenkt, daß eine Wärterin nur 18 Mark pro Monat bekommt, so muß man tatsächlich die Genügsamkeit der Kolleginnen bewundern. So mancher Restaurateur klagt, daß es ihm kaum möglich ist, für 35 Mk. Monatslohn ein Dienstmädchen zu erlangen. Hier müßten sich die Kolleginnen und Kollegen einmal die Frage vorlegen, warum denn die Inspektoren jeder Meinung des Personals, seine Lage zu verbessern, so energisch entgegen treten? Weil sie dafür gut bezahlt werden. Die Herren sollten nur einmal selbst für so wenig Geld arbeiten müssen, sie würden sehr bald für bessere Verhältnisse quittieren. Das Personal, das aber gerade in der Charité nichts zu verlieren hat, sollte unbestimmt um die Meinung der Vorgesetzten sich zusammenschließen. Weniger Lohn, wie die Charité zahlt, bietet kein Unternehmern. Das ständige Klagen in der Anstalt hilft hier gar nichts. Das Personal muß sich organisieren. Durch die Organisation ist in der Klinik trotz des kurzen Bestehens derselben doch manches gebessert worden, und manches wird auch noch gebessert werden.

Dorfberge. Hier in Dorfberge treibt der Teufel sein tolles Spiel, so kann mancher sagen, der einfältigen Dorfgens ist. Der Herr Oberpfleger Gläser ist zum Organisator geworden. Er organisiert die Nichtorganisierten gegen den Verband. Er ist gewissermaßen der An-

\*) Studi sulla pazzia nella provincia di Roma (Confronti internazionali). Rom 1905. Rubervo Cicchini. 497 Seiten Großoktav.

föhner der „Schwarzen Hundert“ nach russischem Muster. Er hat viele naive Gemüter gefunden und manchen überdöpselt mit seinem sogenannten Gesangsverein. Viele Kolleginnen glaubten erst, daß es sich um ein einmaliges Singen für irgend eine Anstaltsausführung handele. Jetzt, wo sie den Braten gerochen haben, läßt sie es dem Herrn Gläser, Töne der Wahnwitz anstimmen. Herr Gläser will aber nicht nur einen simplen Gesangsverein stiften, sondern sein Gesangsverein (wie heißt er doch noch? „Vollorn-Glad“, „Bedorfene Stimmrige“ oder „Kalle Wellertastel“) soll auch Unterstützung zahlen bei Stellenlosigkeit. Das kann gut werden, da Herr Gläser schon dafür sorgen wird, daß immer genügend Arbeitslose da sind. Er hat ja seine Kunst im Fall D-mische bewiesen. Nun seine Stellung doch etwas wackelig geworden ist, will er der Anstaltsleitung zeigen, daß er der unentbehrliche starke Mann ist. Ferner beachtet, daß für die Kollegen die Herberger Maskenbälle verbandsmäßig übernommen werden. Herr Oberpfleger Gläser kann Gift darauf nehmen, daß ihm keine Quertreibereien nicht gelingen werden. Rein rechtlich denkender Kollege und keine Kollegin wird, falls er uns durch einen von ihm veranstalteten Ball in die Parade fahren will, diesen befehlen.

Nun ein Wort an die nichtorganisierten Kollegen von Herzberge! Wir haben mit einer Herabwürdigung wahrgenommen, daß sich mancher Kollege müßig vor den Gläserischen Wagen spannen läßt. Wir hätten nicht geglaubt, daß die Herabwürdigung so weit gehen konnte. Wir hätten wirklich nicht geglaubt, daß wir unter deutschen Kollegen noch solche rückständige Elemente haben, die sich wie Kohorten der russischen Heerleitung, nachdem der letzte Rest von Berrand in Bluttief untergegangen ist, gegen ihre vormaligen Verbände, freiwilligen Brüder aufbeben und mißbrauchen lassen.

Die Gefolgschaft des Herrn Gläser sollte jetzt begreifen, ehe es zu spät ist, daß sie, indem sie unter dem Schutze des Herrn Gläser den Verband belumpft, wider ihr besseres Selbst wütet. Diese Kollegen handeln gegen die Gebote der Solidarität und schädigen ihre eigenen Interessen. Hat Herr Oberpfleger Gläser sich bisher nicht immer der Kollegschaft in den Weg gestellt, wenn es sich darum handelte, Verbesserungen zu erzielen? Hat derselbe Herr nicht systematisch darauf hingearbeitet, daß organisierte Kollegen entlassen werden? Hat Herr Gläser nicht die Entlassung des Kollegen Hentsche, der Obmann des Arbeiteraustauschs und Vorsitzender der Sektion war, auf dem Gewissen? Wollen die Kollegen denn wirklich das große an dem Kollegen Hentsche begangene Unrecht auf diese Weise sanktionieren? Wollt Ihr zum Verräter an unserer gemeinsamen Sache werden? Nein, solche Judasdienste könnt Ihr nicht leisten wollen! Darum geht in Euch und schlägt an Eure Brust und vergeht nicht, daß Verräter nirgends in der Welt Achtung genießen, auch bei denen nicht, die sie erst zum Verräter gebungen haben. Herr Gläser wird Euch auch im Stillen verachten und sich sagen, weid' etelhaft dumme und sprachleckerische Menschen gibt es noch immer unter den Pils-geiern. Und wenn es dem Herrn Gläser gelänge, Oberwasser durch Euch zu bekommen, so werdet Ihr von ihm das getreten werden.

Ihr habt also zu wählen zwischen Fortschritt und Rückschritt. Folgt Ihr weiter Herrn Gläser, so bedeutet das Rückschritt. Folgt Ihr dem Verbande, so hebt Ihr den Fortschritt. Was steht Euch nun höher, die Achtung Eurer Kollegschaft, die Verbesserung Eurer Lage, die Solidarität oder der Herrand und die Verschlechterung unserer allgemeinen Verhältnisse? Mir Rhodus, hic salta! Das heißt: Hier ist der Stod, hier springe!

Kollegen und Kolleginnen! Unser Verband schreitet siegreich weiter und wird sich behaupten als ein Hort der Freiheit und der Gerechtigkeit. Darum halt' fest um Verbands!

**Verschiedenes.**

**Die Macht der Vererbung.** Unter dem Titel: „Die Familie Zoro“ veröffentlicht der Direktor des Graubündner Irrenhauses Waldhaus Gur, Dr. J. Jörger, im Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie (Heft 11 1905, 4. Heft) einen ebenso interessanten als menschlich erscheinenden Beitrag zu der Lehre von der Vererbung. Die Familie Zoro (der Name lautet in Wirklichkeit anders) besteht aus herumziehenden Kesselflickern und Landstreichern, die das Grenzgebiet zwischen der Schweiz und Italien unruhig machen, teils vom Bettel und Diebstahl, teils vom Ertrag „freier Kunst“, wie Wahrsagen usw. ihren Unterhalt fristen, im Winter aber häufig in die Heimatgemeinde Land (ebenfalls geändert Name) zurückkehren oder auf dem Saub dahin verbracht werden. Jörger hat den ganzen Stammbaum dieser Familie erstreckt bis in das 17. Jahrhundert zurück. Darnach stammen die Zeros von einem soliden Mühlbesitzer ab, der zwei Söhne und von diesen drei Enkel hatte. Der älteste und der jüngste dieser Enkel gründeten Zweige der Familie, die auf bürgerlichem Boden gedeihen. Ihre Nachkommen nehmen noch heute gut, teilweise ansehnlich Stellen in der Schweiz ein, und dies ist der Grund, warum Jörger die Namen änderte. Der mittlere Enkel Paul Alexius heiratete eine Tochter aus einer Kesselflickerfamilie in Valle Fontana, wo viele solcher zu Hause sind, und mit dieser Verbindung nahm das Unheil seinen Anfang, das sich

jetzt in der fünften und sechsten Geschlechterfolge fortsetzt. Paul Alexius hatte einen Sohn, und dieser hatte eine Enkelin und sechs Söhne. Die Tochter, die einen Zoro der älteren gutgearteten Familie heiratete, hatte 2 Kinder, wovon das älteste, eine Tochter, unverheiratet im Schwabenlande lebte und starb. Das jüngere, ein Sohn, blieb dem Handwerk der Kesselflicker treu, verfiel dem Trunke und hatte mit einer trunksüchtiger Landst eicherin 4 Kinder und 28 Enkel. Nach größerer Nachkommenschaft hatten die 6 Brüder der unverheiratet im Schwabenland verstorbenen Frauensperson. Mit ihnen begann die außerordentlich große Verbreitung der waagabundierenden Zeros. Der älteste der sechs Söhne war dreimal verheiratet und hatte 8 Söhne und 16 Enkel, die bis jetzt 17 Urnenkel und 5 Ururenkel erzeugten. Der zweitälteste Sohn hatte mit einer Schwäbin 7 Kinder, 12 Enkel und mehrere Urnenkel. Der drittälteste mit einer Frau aus Valle Fontana hatte 4 Kinder, 10 Enkel und mindestens 14 Urnenkel, bis jetzt 4 Ururenkel. Der viertälteste Sohn hatte mit einer Landst eicherin 2 Söhne, 6 Enkel, 3 Urnenkel, 10 Ururenkel und bis jetzt 5 Ururur- enkel. Der fünftälteste Sohn mit einer Bagabundin hatte 4 Söhne, 25 Enkel, 69 Urnenkel und bis jetzt 5 Ururenkel, der jüngste mit einer Frau aus Valle Fontana hatte 5 Kinder, 16 Enkel, 22 Urnenkel. Mehr als 210 Mitglieder dieser unheimlichen Familie hat Jörger ermittelt, viele davon selbst in Behandlung gehabt. Obwohl die Sterblichkeit der Kinder (besonders der unehelichen) bei dem umherziehenden Lebenswandel der Eltern eine große war, erreichte doch viele Zeros das reife Alter, manche sogar ein hohes Greisenalter, bis 102 und 106 Jahre. Fast alle waren Narobunden, Trinker, Gelegenheitsdiebe, Schwindler aller Art. Die Frauen, wahre Huren oder Teufelinnen, wetteiferten mit den Männern im Gebrauch des Alkohols, trieben neher den Bettel mit großer Sachkenntnis, auch Wahrsagen, Luad- salberei und dergleichen, zum Teil einträgliche Geschäfte. Viele der Töchter wurden Dirnen. Im einzelnen sieht man, daß der Schwachsinn von Generation zu Generation immer mehr zunimmt, dabei fehlt jede sittliche Regung; endlich geht auch die letzte, die Mutterliebe zu Grunde, und wir begegnen zwei Rundesmörderinnen. Die Syphilis gefascht sich als Würgeengel heran. In den Jahren 1885-1895 hatte die Heimatgemeinde Land 13 579 Kranken Kosten durch diese Familie in 555 Posten! Das den Gerichtsakten entnommene Verzeichnis der von drei Brüdern gestohlenen Gegenstände füllt einen Anhang von fast drei Seiten. Ein anderer Anhang enthält Worte der eigentlichen Diebsprache der Zeros, die einiges mit dem sogenannten Jänsch gemein, aber auch viele eigene Ausdrücke hat. Die Syphilisentzichte einzelner Zeros sehen sich zum Teil lustig, wie Hebel's Geschichten vom Hundelstieber und Hundelbriner. Manimal sind sie aber auch tiefer. Jetzt sind die schönen Zeiten der Landstreicher durch die strengere polizeiliche Aufsicht zu Ende gegangen, die Familie Zoro ist tiefer und tiefer gesunken, zum Teil in Irrenhäusern und Gefängnissen untergebracht, zum Teil durch Alkohol und Syphilis völlig entartet, aber noch nicht im Aussterben begriffen. Kerzte, Richter, Erzähler, Staats- männer sollten diese Familientragodie lesen; sie könnten vieles daraus lernen, insbesondere die Macht der Vererbung. So wie ein Zoro eine Frau aus einer anständigen Familie bekam, wurde die Nachkommenschaft durchsittlich etwas besser, um aber unterher häufig doch wieder in das frühere Elend zurückzufallen; Heiraten von Heimallosen unter sich erzeugten die traurigste Nachkommenschaft an der alle Bemühungen der Geistlichen und Lehrer (es hat an solchen nicht gefehlt) fruchtlos scheiterten. Die Verbringung in ein n besten Betätigungsfeld half nichts, die Kinder brannten durch. Die Vererbung erwies sich als die stärkere Kraft. Dieser Stammbaum ist ein wirkliches Seitenstück zu den Stammbäumen Galtons von gentalen Menschen, aus denen ebenso die Vererbung von Talent und Genie hervorgeht, aber auch nur, wenn die Voraussetzung zutrifft, daß passende Heiraten geschlossen wurden.

**Die neue Provinzial-Irrenanstalt in Teupitz.** Am 3 Juni 1904 beschloß der Preussische Provinzialparlament den Bau einer neuen Irrenanstalt bei dem durch seine herrliche Lage bekannten, besonders von Rudern viel besuchten Städtchen Teupitz im Kreise Teltow (4 Km. von der Station Groß-Röhr). Es wurden gekauft 133 Hektar, davon sind Ackerland 41 Hektar, Holzung 64 Hektar, Weideland 16 Hektar, Unland 1-2 Hektar, Wasser (Teltow See) 10 Hektar. Ueber die geplanten Baue- und Einrichtungen erfahren wir folgende: Die Anstalt soll 1200 Kranke aufnehmen, darunter auch solche 1. und 2. Klasse. Es sollen hier nämlich Geisteskrante der höheren Stände mehr berücksichtigt werden, da die in den achtziger Jahren in Landsberg und Kuppin errichteten Anstalten mehr für Kranke aus den unteren Schichten (3. und 4. Klasse) von der Provinz errichtet wurden. Für Aufnahmen in der 1. und 2. Klasse sollen 1600 und 1200 M jährlich gezahlt werden. Für 1050 Kranke der 3. und 4. sowie 150 der 1. und 2. Klasse sollen zusammen 22 Pavillons gebaut werden. Hinzu kommen das Verwaltungsgebäude, das Direktors- Wohnhaus, zwei Wohnhäuser für 4 Ärzte und 2 Oberwarter, ein Beamten-Wohnhaus und eins in der Nähe des Waldkinderhauses für das technische Personal, während für die übrigen Beamtenhäuser und das Wartenbüchsen ein Platz im Witten des Anstaltsgebietes ganz in der Nähe von Teupitz in Aussicht genommen ist. Die Anstaltung wird einfach, aber gediegen sein. Alle Einrichtungen, Wasche usw. werden neu beschafft. Die Wasserleitung durch Grundwasserbrunnen ist für den Tag auf 400 Raummeter berechnet. Mit der eigenen

Kanalisation wird ein ausgedehnter Kieselbetrieb verbunden. An Beamten werden angestellt: 1 Direktor, 3 Oberärzte, 2 Anstaltsärzte, 3 Assistentenärzte, 206 Wärter und Wärterinnen, 7 Betriebs- und Kassenbeamte, sowie eine größere Anzahl von technischem, landwirtschaftlichem und Küchenpersonal. Bei der Eröffnung der Anstalt sollen in erster Linie die Stellen mit älteren Ärzten besetzt werden, damit in der schwierigen Zeit des Einlebens der Kranken in andere Verhältnisse dem Direktor erfahrene Kräfte zur Seite stehen; erst später, bei Zunahme der Krankenzahl, sollen die Assistentenärzte zugezogen werden. Im Nebenamt sind ferner anzustellen ein evangelischer Anstaltsgeistlicher und ein Gelangleiter, der auch Organistendienst verrichtet. Die Kosten für die Errichtung der Anstalt betragen 4000 Mk. für das Bett der 3. und 4. Klasse und 5000 Mk. für das Bett der 1. und 2. Klasse, insgesamt rund 5 Millionen Mark.

Die ältesten Krankenhäuser haben schon einige Jahrhunderte vor der christlichen Zeitrechnung bestanden, wenigstens gab es schon damals in Indien und auf Ceylon gewisse Anstalten, die ihrer Einrichtung und Bestimmung nach mit unseren heutigen Krankenhäusern zu vergleichen wären. Sie waren von Buddhisten errichtet und wurden auch von ihnen unterhalten. In einer sehr alten Handschrift wird ferner einer solchen Anstalt mit dem Namen Bahesba Erwähnung getan, die in der Nähe einer Heilquelle begründet war und aus mehreren Baracken bestand: Letz und Zeit sind leider nicht angegeben. Das erste Hospital in Europa, von dem man bestimmt weiß, wurde von einer Kometin Fabiola gestiftet, die um das 4. Jahrhundert n. Chr. lebte. Bald darauf folgten zwei weitere, auf den Namen St. Vornachus und St. Basilus begründet, in der Stadt Caesarea. Während der Kreuzzüge wurden zahlreiche Spitäler erbaut. Die Gründung des großen Krankenhauses St. Spiritu in Rom erfolgte durch den Papst Innocenz III. im Jahre 1304. In England fällt die Errichtung des ersten Spitals schon in das Jahr 1080, und sein Schöpfer war der Erzbischof von Canterbury, Lanfranc. In Amerika wurde das erste Krankenhaus 1751 erbaut, und zwar durch die Bemühungen des berühmten Benjamin Franklin und des Dr. Bond.

Die Krankenhäuser. In allen ärztlichen Kreisen sieht man der endlichen Fertigstellung des Rudolf Virchow Krankenhauses begehrlicher Weise mit großer Spannung entgegen. Soll doch durch diesen gewaltigen Bau, der über zweitausend Kranke aufnehmen kann, die Not des Berliner Krankenhauses ganz erheblich herabgemindert werden. Interessant ist es nun, zu sehen, wie weit die Bauarbeiten in dieser Krankenstadt, die 56 Gebäude umfassen wird, gediehen sind.

Beim Hauptgebäude sind die Bazararbeiten vollendet, die Heizanlagen montiert, die Fenster eingelegt und verglast und die Radigarbeiten sämtlicher Sockwerke fertiggestellt. Die Direktor- und Beamtenmohnhäuser sind im Rohbau vollendet. Die Außenputzarbeiten sind hergestellt, die Heizanlagen montiert, die Fenster angeleitet und angeschlagen und die Rohrleitungen der Heiz- und Entwässerung verlegt. Der Ausbau sämtlicher Baracken ist bis auf die Aufstellung der Treppengeländer, den Stabfußboden und die Waler- und Anstreicherarbeiten fertig. Das Badehaus und die Baracke für unruhige Kranke sind im Rohbau ausgeführt, die Bazararbeiten im weiteren vollendet. Beim Operationshaus sind die Maurerarbeiten des Rohbaues fertiggestellt und die Dachverbanne zum Teil aufgestellt. Der Quarantänepavillon ist im Rohbau fertig, mit den Bazararbeiten ist begonnen. Bei den Geschlechtskrankenhäusern sind die Bazararbeiten ausgeführt, die Heizungsanlagen montiert, die Fenster eingelegt und verglast. Mit dem Ausbau des Dachgeschosses ist begonnen. Die Infektionsbaracken sind im Rohbau vollendet, die Fronten werden gepußt. Der Tierstall ist ebenfalls bis auf die Herstellung der Treppe fertig, mit dem Außenputz ist begonnen. Das Leichenhaus ist mit Ausschluß der Kapelle vollendet. Der Außenputz wird jetzt vorgenommen. Die Koch- und Waschlüchengebäude sind einschließlich der Heizungsanlagen fertiggestellt. Die Außenfonten sind gepußt. Das Kessel- und Maschinenhaus ist bis auf die mit Wohnungen, Werkstätten und Bureau belegten Gebäudeteile im Roh- und Ausbau mit Ausnahme der Anstreicherarbeiten hergestellt und der Wasserstrom bis auf die Treppen im Rohbau vollendet. Die Dampfboilersteine sind in allen Teilen fertig. Das Verfüllgebäude und das Dekontaminations- und Verbrennungshaus sind außen gepußt. Die drei Wirtshäuser sind im Rohbau fertig, mit dem Außenputz ist begonnen. Bei der Apotheke wird das Dach eingedeckt. Für die elektrischen Anlagen sind die Dampfmaschine und die Turbine aufgestellt, die Akkumulatoren bis auf den Anschluß hergestellt und die elektrischen Rundleitungen bis auf die zur Infektionsgruppe gehörige Strecke verlegt. Die Einspritzleitung und die Kondenswasserleitung für die Dichtmaschine ist mit Ausnahme der Ein- und Austrittsanlagen am Spannbauer Schiffstribunal vollendet. Die Terrainregulierungen sind zum größten Teile fertig und die Gartenanlagen in der Ausführung begriffen. Die Kesselanlagen sind einschließlich der Pumpen hergerichtet, mit der Herstellung der Wasserversorgungsanlage ist begonnen. Die Koch- und Waschlücheneinrichtung ist in der Ausführung begriffen. Die Gasleitung ist bis auf die Anschlüsse an die noch nicht ausgeführten Gebäude eingerichtet.

Sämtliche 56 Gebäude will die Hochbauverwaltung im Frühjahr 1906 dem Betriebe übergeben.

Verlag: In Vertretung des Verbandes der in Gemeinde- und Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Unter-Angestellten Bruno Boersch Verantwortlicher Redakteur: H. Bürger, beide Berlin W. 30, Winterfeldstr. 24. — Druck: E. Janitzjewski, Elisabeth-Ufer 29.

## Anzeigen.

Berlin. Sektion XIII — Bade-Anstalten.

Sonntag, den 7. Januar 1906, abends 7 Uhr

### Versammlung

aller Angestellten der städtischen Bade-Anstalten im Lokal von Watt, Tragonerstr. 15.

Tages-Ordnung:

1. Beschwerden der Kollegen aus den Privat-Bade-Anstalten gegen die der städtischen Volksbäder.
2. Was lehrt uns der Unfall-Fall in der Volks-Bade-Anstalt Bärwalderstraße? Referent: V. Strunk.
3. Verbands-Angelegenheiten.
4. Verschiedenes.

Es ist Ehrenpflicht aller Angestellten der städtischen Volksbäder, daß sie in dieser wichtigen Versammlung erscheinen. Aus keiner Anstalt darf jemand fehlen!

Für die Sektionsleitung:  
Paul Strunk.

Au das Personal der Bade-Anstalten, Sanatorien und Wasserheil-Anstalten!

Sonntag, den 14. Januar 1906, abends 7 Uhr

### Große öffentliche Versammlung

in „Ostige Ritterfäden“, Ritterstraße 75.

Tages-Ordnung:

1. Die Aufgaben der Organisation bezüglich der Arbeitsverteilung. Referent: Verbandssekretär Albin Rohs.
2. Diskussion.
3. Verschiedenes.

Ehrenpflicht aller Kolleginnen und Kollegen ist es, in dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen. Kein Angestellter darf fehlen!

Für die Arbeitnehmer der Schlichtungs-Kommission:  
Paul Strunk, Obmann, Winterfeldstr. 24.

NB. Fahrgelegenheit: Moritzplatz, Dönhofsplatz, Hochbahn.

### Mitteilung.

Das Amt als Obmann der Arbeitnehmer in der Schlichtungs-Kommission für das Badegewerbe hat für 1906 der Kollege Paul Strunk übernommen. Verdähte gegen die Bestimmungen des Tarifs sowie sonstige Unregelmäßigkeiten in den Bade-Anstalten sind sofort im Verbandsbureau, Winterfeldstr. 24, zu melden.

### Die besten Wünsche

dem Kollegen Walleng und der Kollegin Kumm zu der am 1. Januar erfolgten Verlobung.

Die organisierten Kollegen und Kolleginnen von Berlin-Herzberge.

### Die besten Wünsche

dem Kollegen Bartholmiejak zu seiner Verlobung am 19. Dezember mit Fräulein Hedwig Neubert.

Die organisierten Kollegen von Herzberge.

Dem Kollegen Paul Müller zu seiner Hochzeit

### die besten Glückwünsche!

Die organisierten Kollegen u. Kolleginnen von Dalldorf.